

Ansprache zur 14. Glasower Abendmusik

Das Hohelied Salomos

Erstellt von Thomas Fuhrmann

Liebe Gemeinde, nun haben wir alle das komplette Hohelied Salomos gehört. Als ich es, nach längerer Zeit, zur Vorbereitung dieser Andacht, wieder einmal in die Hand nahm und es durchlas, dachte ich nur: Was für ein Kitsch! Und ich stellte mir vor, was denn geschehen würde, wenn ich am Abend zu meiner Frau gehen und sagen würde:

Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die herabsteigen vom Gebirge Gilead. Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme kommen; alle haben sie Zwillinge, und keines unter ihnen ist unfruchtbar. Deine beiden Brüste sind wie Gazellen, die unter den Lilien weiden.

Vermutlich würde sie mich ungläubig anschauen und fragen: Geht's dir gut?

Auch habe ich gedacht: Dieses Hohelied, es ist irgendwie etwas vollkommen anderes in der Bibel. Ein Themen-, ein Stilbruch größten Ausmaßes. Warum ist so ein schwülstiger Text überhaupt dort aufgenommen worden? Und zur Beantwortung dieser Frage lohnt es sich, den Text eben noch einmal zu lesen, und das habe ich getan. Und hierzu muss man sich auch in die Menschen hineinversetzen, die vor mehr als zweitausend Jahren lebten.

Die Forschung hat bis heute kein abschließendes Urteil gefällt, wann genau der Text verfasst wurde. Es gibt Anzeichen, dass es noch im 2. Jahrhundert v. Chr. erhebliche Textvariationen gab, andererseits aber enthalten Abschnitte auch Stilmittel, die auf die sehr blumige Sprache des ägyptischen Neuen Reiches hinweisen. Aramäische, griechische, sogar persische Einflüsse können erkannt werden. Und wenn man nun den Text erneut liest, erscheint er in einem anderen Licht.

Sie haben es sicher bemerkt: Es ist eine Art Wechselgesang zwischen einem Mann und einer Frau, streckenweise unterbrochen durch eine Art Chor, der zwischendurch Rückfragen stellt, wieso beispielsweise der Freund der Frau über anderen Freunden stehe, oder der auch mal die Frau zum Tanzen auffordert.

Der Mann wird in der Forschung teilweise als Salomo selbst identifiziert, da der Name mehrfach genannt wird, - alternativ auch als Autor höchstpersönlich - die Frau als Sulamith. Ob dies aber wirklich der Wahrheit entspricht, ist stark umstritten. Es wird häufig durchaus

angenommen, dass es sich beim Hohelied nicht um ein komplett in einem Stück entstandenes Werk handelt, sondern um eine Art Sammlung leidenschaftlicher, sehnsuchtsvoller und sogar streckenweise explizit erotischer Texte.

Und gerade dieser Punkt wirft Fragen auf: Was genau hat ein derartig erotisches Werk in der Bibel zu suchen? Die Bibel ist doch eher, im Alten Testament, eine Abfolge dramatischer und zum Teil auch durchaus blutrünstiger Ereignisse, von Zeit zu Zeit von prophetischen Weissagungen unterbrochen. Diese werden dann im Neuen Testament in Form von Handlungsanweisungen für den Gläubigen fortgesetzt, die zum Teil ziemlich anspruchsvoll sind. Denken wir nur an das Hinhalten der Wange, wenn man geschlagen wird. Was also hat in solch einem Buch Erotik zu suchen?

Dies ist der Moment, mal etwas näher hinzuschauen, was eigentlich mit dem Begriff der *Liebe* in der Bibel gemeint ist. Die Bibel, so wie wir sie kennen, ist ja nicht ursprünglich in Deutsch verfasst worden, sondern hat zur Zeit ihrer Entstehung bereits mehrere Bearbeitungen und auch Übersetzungen hinter sich. In griechischen und lateinischen Quellen erscheinen in diesem Zusammenhang zwei Begrifflichkeiten unseres deutschen Wortes *Liebe*, die etwas Unterschiedliches aussagen.

Die Begriffe *agape* (griechisch) und *caritas* (lateinisch), oftmals als *Barmherzigkeit* oder auch *göttliche Liebe* identifiziert, stehen hier – so wirkt es – den Begriffen *eros / amor* für die körperliche Leidenschaft sowie *philia / amicitia* für die menschliche Zuneigung gegenüber. Und, wenn man nun eine Umfrage unter den Menschen machte, ob sie denn *caritas* und *Barmherzigkeit* eher mit der Bibel verbinden würden oder alternativ *Amor* und die *Leidenschaft*, ich denke, ein Großteil würde sich für die *Barmherzigkeit* beziehungsweise für die unbedingte, sündenfreie, saubere *ewige göttliche Liebe* entscheiden.

Auch in der Kirchenhistorie wird dieser Eindruck zunächst oberflächlich unterstützt. Im Pietismus beispielsweise, einer Reformbewegung im 17. und 18. Jahrhundert, wird die Liebe, auf den ersten Blick, durch die gottesfürchtige Liebe am täglichen Werk, selbstverständlich im vollen Einklang mit der Bibel, und durch die Liebe Gottes uns gottesfürchtigen Menschen gegenüber ausgedrückt. Leidenschaft und Erotik scheinen hier Mangelware zu sein, menschliche Gefühle eher unterdrückt. Und doch tauchen sie an anderer Stelle wieder auf, nämlich unter anderem in dem umfangreichen Liedgut der damaligen Zeit, das zum Beispiel überaus wortmalerisch sehr tiefgehende Gefühle dem Jesuskind gegenüber zum Ausdruck

bringt, indem dieses Jesuskind beliebig oft innig geherzt, liebkost und auch aus tiefstem Herzen geküsst wird. Ist das ein Widerspruch? Oder lässt es sich so erklären, dass diese Liebe zum Jesuskind natürlich auch wieder in der Form der gottesfürchtigen Liebe zu sehen ist?

Und was ist heute? Das von mir prognostizierte Umfrageergebnis, ob beliebige Menschen auf der Straße der Bibel eher die Barmherzigkeit oder die Leidenschaft zuordnen würden, deutet schon an, dass wir heutzutage in religiösen Dingen offenbar sehr, sehr strikt zwischen einer reinen (religiösen) Liebe und einer (außerreligiösen) Liebe aus Leidenschaft trennen. Und gerade der immer sehr beherrscht wirkende Jesus - selbst wenn er mal eine deutliche Ansage tätigt – ist, so wirkt es mit heutigen Augen gesehen, Ausdruck dieser reinen abgehobenen Liebe.

Wie passt nun aber das Hohelied in diesen ganzen Kontext? Ist das Hohelied eben doch ein Exot in der Bibel, ein Exot, der sich vielleicht eher zufällig dorthin verirrt hat? Gibt es ansonsten keine tiefen menschlichen Gefühle und erst recht keine Leidenschaft in den biblischen Geschichten? Mitnichten! Schon das Drama um Adam und Eva ist voll Leidenschaft, Abraham liebt seine Sara und schläft doch mit Hagar, und aus tiefster Liebe zu Gott ist er sogar bereit, seinen inbrünstig geliebten Sohn Isaak zu opfern, der sich später wiederum unsterblich in die schöne Rebekka verliebt. Und die liebt ihren jüngeren Sohn Jakob so sehr, dass sie ihm hilft, seinen Vater in Sachen Erbschaft auszutricksen. Und schon in der nächsten Generation geht es weiter, denn Jakob verliebt sich so völlig in die verführerische Rahel, dass er nicht nur bereit ist, ihrem Vater 14 Jahre für sie zu dienen, sondern er heiratet auf halber Strecke auch noch die ältere Schwester Lea und arbeitet weitere 6 Jahre für seinen Lohn, während die Schwestern mit allen Mitteln um ihn kämpfen und sogar ihre Dienerinnen einbeziehen. Was, wenn nicht unglaubliche Liebe und Leidenschaft in alle Richtungen, wären für so etwas die Triebfedern?

Das Alte Testament ist voll von Leidenschaft. Denken wir nur an die Geschichte König Davids, der mit Batseba, der Frau seines Offiziers Urija, ein Verhältnis beginnt, bis sie schwanger wird. Und als seine List, den Offizier während einer Stadtbelagerung zu seiner Frau zu locken, um den Seitensprung zu vertuschen, aufgrund der Ehrenhaftigkeit des Soldaten nicht funktioniert, schickt David Urija an die vorderste Front, damit er im Kampf fällt – was auch gelingt. Und nun kann David Batseba heiraten.

Beider Sohn Salomo – der Namensgeber unseres Hoheliedes - setzt die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind in seinem berühmten Urteilspruch ein, um vorher zu erkennen, welche von zwei Frauen denn nun die wahre Mutter des Kindes sei.

Aber auch im Neuen Testament gibt es Liebe und Leidenschaft, und sie beginnt bereits in den Erzählungen um die Weihnachtsgeschichte herum, wenn Maria Worte über ihr werdendes Kind und später die Lobpreisungen Jesus gegenüber stets in ihrem Herzen bewegt. Und Josef, der sich zunächst als Betrogener fühlt, so dass er überlegt, Maria zu verlassen, kann nicht nur umgestimmt werden zu bleiben, sondern auch er entwickelt große Fürsorgegefühle für seinen „Sohn“, was sich zeigt, wie er ihn durch die Flucht nach Ägypten rettet und wie er ihn später in Jerusalem sucht, bis er ihn im Tempel findet.

Da ist natürlich Jesu Liebe zu den Menschen, die ihn begleiten und die er als seine Familie bezeichnet, da ist die Liebe, die er zwischen den Menschen predigt. Da ist allerdings auch fehlgesteuerte Liebe dabei, wie in der Geschichte um den Tod Johannes' des Täufers, in der die Begehrlichkeiten des Herodes seiner Stieftochter gegenüber dazu führen, dass diese den Kopf des Johannes für die Ehrenrettung ihrer geliebten Mutter fordern kann.

Erwähnt werden sollte auch das *Hohelied der Liebe* – noch ein Hohelied –, zu finden im 1. Korintherbrief des Paulus, das mit den berühmten Worten endet:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Dennoch, in griechischen beziehungsweise lateinischen Versionen dieser Stelle sind dort die Begriffe *agape* und *caritas* zu finden, nicht jedoch *amicitia* oder sogar *eros*. Wird also in der Bibel doch streng getrennt, so wie häufig der Anschein ist? Gerade diese Stelle, gerne als irdischer Hochzeitspruch gewählt, wird von Verfechtern einer Trennung von geistiger und körperlicher Liebe oft als Beleg angeführt, denn dort stünde ja eben *caritas*!

Stimmt! Und doch kann ein einziges Wort an einer Stelle nicht den Gesamtkontext der Bibel verändern. Das Buch ist voll von bedingungsloser geistiger Liebe, aber ebenso auch von menschlicher Treue und ebenso bedingungsloser Leidenschaft. Beide Spielarten der Liebe stellen nicht nur Antipoden dar. Es gibt in der Bibel nicht DIE geistige Liebe und DIE Leidenschaft, sondern in den Menschen selbst vermengen und vermischen sich stets beide Eigenschaften. Die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, die in der Bibel eine sehr große Rolle spielt, ist ein gutes Beispiel hierfür.

Und auch im Hohelied Salomos ist selbst der eher menschliche Aspekt der Liebe, in Form der *amicitia* und insbesondere des *amor*, vielschichtig. Beispielsweise hat die erzählende Frau Sorge davor, nicht anerkannt zu werden. Sie hat Angst, dass ihre sonnengebräunte Haut zu dunkel sei, weil sie im Freien auf die Weinberge achten muss, sie also nicht standesgemäß sei. Und der Mann wiederum wischt alle Bedenken beiseite, bezeichnet sie sofort als *Schönste unter den Frauen* und beschreibt ihr den Weg, wie sie zu ihm finde.

Beide lassen keinen Zweifel daran, dass der andere die einzig richtige Wahl ist. Auch wenn die Metaphern der körperlichen Vorzüge mit Ziegen, Schafen, Gazellen, Hirschen, Türmen, Granatäpfeln und vielem mehr uns heute möglicherweise eher merkwürdig anmuten, so lässt keiner der Beiden auch nur einen Makel an dem anderen erkennen. Beide beschreiben den Anblick, auch die Gerüche, die Gefühle, das Sehnen, das Leiden, wenn der andere nicht da ist, die Freude, wenn sie zusammen sind. Mal im Ernst gefragt: Wer von uns hat so etwas nicht schon erlebt? Und, ganz ehrlich gefragt, wer von uns hat genau solche Gefühle noch nie genossen?

Das Hohelied Salomos ist kein Exot in der Bibel. Die Bibel beschreibt an unzähligen Stellen das reale Leben in seiner ganzen Wahrhaftigkeit, sie berichtet vom Glück, vom Unglück, von Wundern und von Katastrophen, von Geburt und Tod. Das Hohelied Salomos preist in diesem Zusammenhang die möglicherweise komplexeste menschliche Eigenschaft, die Gott uns gegeben hat: Die Liebe.

Und das erklärt auch, warum dieses Hohelied im Griechischen *Asma Astmáton* und im Lateinischen *Canticum Canticorum* genannt wird: Das Lied der Lieder. Das höchste, das größte, das beste aller Lieder!

Denn erst die Liebe in ihrer atemberaubenden Vielfalt, von *caritas* bis hin zu *amor*, manchmal auch in ihrer Widersprüchlichkeit, macht uns zu Menschen. Ohne Liebe wäre das Leben um ein Vielfaches ärmer. Und wer das Hohelied Salomos liest, der ist vielleicht am Ende sogar ein wenig eifersüchtig auf diese beiden Liebenden, die ein wirklich vollkommenes Glück verspüren.

Gott will, dass es uns Menschen gut ergeht, nicht nur später in der Ewigkeit, sondern auch schon hier, im Hier und Jetzt. Könnte es uns besser ergehen als diesen beiden Liebenden?

Amen